

8 Design für Alte und Behinderte	Charkow, UdSSR	1977
9 Sonnen- und Windenergie	Mexico City, Mexiko	1978
10 Design für Klein- und Mittelbetriebe	Voss, Norwegen	1979
11 Design Innovationen für Sommersport und Freizeit	Wien, Österreich	1979
12 Design für medizinische Zwecke	Keszthely, Ungarn	1979
13 Spielplätze für Kindergärten	Dessau, DDR	1979
14 Design für Stadtumwelt	Tbilissi, UdSSR	1980
15 Design für die Verkehrssicherheit	Keszthely, Ungarn	1981
16 Produktionsprobleme des Nordkaps	Rovaniemi, Finnland	1982
17 Design für Alte und Behinderte/Die 2. Generation der Plaste	Maastricht, Niederlande	1982
18 Design für das Leben auf dem Lande	Baku, UdSSR	1983
19 Vergnügungsparks der Zukunft	Furuvik, Schweden	1984
20 Glas, Transparenz und Licht	Aix-en-Provence, Frankreich	1985
21 Design für medizinische Basisausrüstungen für die III. Welt	Louvain-La-Neuve, Belgien	1985
22 Rendezvous with Interactivity	Paris, Frankreich	1986
23 Design und Informationstechnologie	Esztergom, Ungarn	1988

Projekt des IFG Ulm

Ein erstes praktisches Projekt der 1988 in der BRD gegründeten Nachfolgeorganisation der ehemaligen Hochschule für Gestaltung Ulm „Internationales Forum für Gestaltung Ulm“ (IFG Ulm) hat weltweit großes Interesse gefunden. Wie das IFG mitteilt, sind für das Projekt „Kulturelle Identität und Design“ 138 Vorschläge aus 14 europäischen, 7 asiatischen und 4 südamerikanischen Ländern sowie aus den USA, Kanada, der UdSSR und arabischen Staaten eingegangen. Durch die Projektleiter wurden in einer ersten Zuordnung vier große Gruppen herausgehoben: Umweltgestaltung, Produktdesign, visuelle Kommunikation und Semiotik-Theorie. Die behandelte Thematik reicht von Entwürfen zur kulturellen Identität von Kultureinrichtungen über Spielzeug bis zum visuellen Gesundheitserziehungssystem in einem Entwicklungsland.

Die Auswahlkommission hat am 14. 4. 1989 anstelle, wie zunächst geplant, dreißig, nunmehr einundzwanzig Vorschläge – diese aber als gleichermaßen hervorragend – ausgewählt. Die Verfasser werden zusammen mit Fachleuten zu dem Internationalen Forum am 24. 9. 1989 in Ulm eingeladen. Bis dahin will man ein Netz von Spezialisten aufbauen, die ähnlich wie Tutoren, mit den einzelnen Bewerbern und auch gemeinsam im Team die vorgelegten Projekte optimieren sollen. Das geschieht in Form eines Workshop vom 25. bis 29. 9. 1989. Am letzten Tag erfolgt die endgültige Auswahl der Stipendiaten. Diese haben dann ein volles Jahr Zeit, ihr Projekt fertig auszuarbeiten, das dann wieder in Ulm vorgestellt und publiziert wird.

Das IFG Ulm als Träger des Projektes 1989 versteht sich als eine Einrichtung für angewandte Forschung und Weiterbildung auf dem Gebiet der Gestaltung und setzt an die Stelle eines geschlossenen Hochschulbetriebes jährlich wechselnde Projekte in den Bereichen Industrielle Produktgestaltung, Visuelle Kommunikation, Mediale Information und Industrialisiertes Bauen. Die vom 2. bis 4. September 1988 stattgefundene 1. Tagung des IFG Ulm zum The-

ma „Gestaltung und neue Wirklichkeit“ diente einer Bestandsaufnahme aktueller und zukünftiger Anforderungen an die Designentwicklung und der Verantwortung der Designer sowie gesellschaftlicher Institutionen aus Politik, Wirtschaft und den „Geisteswissenschaften“. Sie formulierte die fachliche Orientierung für die geplanten IFG-Projekte.

Die insgesamt 280 Vertreter aus Politik, Kultur, Wirtschaft, Verbänden, Design und Geisteswissenschaften stimmten in der Notwendigkeit einer interdisziplinären Aufbereitung designtheoretischer Standpunkte und qualitativen Weiterentwicklung der Designtheorie als ein internationales Erfordernis überein. Dabei gehen die gegenwärtigen bürgerlichen designtheoretischen Betrachtungen von einer „Krise des Designs“ und seiner Unterbewertung in der Industriegesellschaft aus. Als zentrale Konfliktpunkte in der Praxis werden unter anderem die fehlende Einordnung des Designs in politische Entscheidungen sowie der Widerspruch zwischen ökonomischer und kultureller einschließlich ästhetischer Funktion des Designs gesehen.

In sieben Symposien wurden folgende Schwerpunkte aktueller design- und sozialtheoretischer Diskussionen in den westeuropäischen Ländern deutlich:

- die Rolle des Designs und die Verantwortung des Designers für die Schaffung neuer gesellschaftlicher Wertorientierungen und individueller Sinngestaltungen unter den Bedingungen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts sowie als Alternative zur gegenwärtigen Konsumideologie;
- der Widerspruch zwischen einer international rasanten Produktivkraftentwicklung, Entwicklung von Wissenschaft, Technik, Kommunikationsmedien einerseits und dem Design als kulturellem Identitätsanspruch andererseits;
- der Widerspruch zwischen Massenproduktion und zunehmender sozialer Differenziertheit;
- die Rolle des Designs für ein aktives Freizeitangebot zur Entfaltung der menschlichen Individualität.

Durchgängig auffallend war der hohe Stellenwert ökologischer Aspekte für eine neue

Wertorientierung in der gestalterischen Tätigkeit.

In diesem Gesamtkomplex ordnet sich das IFG-Projekt 1989 zum Thema „Kulturelle Identität und Design“ ein. Es soll der Suche nach einem neuen Bezugsrahmen für das Design dienen. Nach Auffassung der Konzeptionsträger (Gudrun und Alexander Neumeister) führt die Globalisierung der Märkte und Produkte zu einem Verlust an kultureller Vielfalt und Identität. Das Design erhält in dieser Situation die Funktion eines „Sinnstifters“ und trägt Verantwortung für die Schaffung einer kulturellen Identität.

Monika Jungnickel

Konferenz „Design für Behinderte“

Ausgangspunkt für die „Europäische Konferenz ‚Design for (Dis-) Ability‘“ vom 8. 4. bis 9. 4. 1989 in Dublin, organisiert von Designerverband Irlands, war eine Rede, die Paul Hogan 1987 vor dem ICOGRADA/ICSID/IFI-Kongreß in Amsterdam gehalten hatte. Notwendig sei „Design für eine Vierte Welt“. Die Konferenz verstand sich als Beitrag zur Kooperation der verschiedenen Partner: Behinderte, Architekten und Designer – zur Konzentration der Anstrengungen auch international.

Eingeladen wurden bekannte Fachleute. Dazu gehören:

- Victor Papanek, USA, der bereits vor Jahrzehnten auf die Problematik Design und Rehabilitation hingewiesen hat und der damit international zum Anreger für Design-Spezialisierungen geworden ist;
- Maria Benktzon, Schweden, die umfassende ergonomische Untersuchungen und hervorragende Designlösungen der Ergonomi Design-Gruppen vorstellte;
- Dieter Berdel, Österreich, der Gestaltungsarbeit nicht als nachträglich reparierende, sondern vorbeugende darstellte am Beispiel eines Kassenarbeitsplatzes einer Kaufhalle;
- Jim Singh Sandhu, Großbritannien, der als Designer anregend und koordinierend Forschung und Produktion zu beeinflussen versucht.

Die vorgestellten Projekte reichten von der